

Die Hugenottenkirche

Erscheint monatlich im Selbstverlag des Consistoriums der Französischen Kirche zu Berlin, ISSN 1618-8659

74. Jahrgang Dezember 2021 Nummer 12

Liebe Leserinnen und Leser,

am 3. Dezember ziehen wir endlich an den Gendarmenmarkt um. Ab dem Nikolaustag arbeiten Frau Putzas, Frau Struck und die Pfarrer dann in der fünften Etage des Französischen Doms. Auch die meisten Gemeindeveranstaltungen werden dort sein, sofern sie nicht wegen der Pandemie abgesagt oder in den digitalen Raum verlegt werden müssen. Wenn sie stattfinden, dann zur Zeit nur mit „2G“. So hat es das Mittwochsconsistorium am 24.11. beschlossen.

Seit dem Wiederaufbau der Französischen Friedrichstadtkirche hatten wir die Ev. Kirchengemeinde in der Friedrichstadt bei uns zu Gast. Jetzt geht diese lange Zeit kirchlicher Wohngemeinschaft zu Ende. Die Friedrichstadtgemeinde wird zum neuen Jahr mit der Nachbargemeinde St. Marien fusioniert. Am 2. Januar verabschieden wir die Geschwister der Ortsgemeinde in einem Gottesdienst, der ausnahmsweise schon um 9.30 Uhr beginnt, also zur gewohnten Zeit der Friedrichstadtgemeinde, die dann in einer Art Prozession nach St. Marien zieht und dort empfangen wird. In der nächsten Ausgabe werde ich etwas über diese lange Kirchen-WG mit der Ortsgemeinde schreiben und hoffe, dass die Januarausgabe rechtzeitig vor dem 2. Januar bei Ihnen ist.

Karl Friedrich Ulrichs und ich wünschen Ihnen eine gesegnete Weihnachtszeit. Bleiben Sie gesund und behalten Sie den guten Mut! Ihr *Jürgen Kaiser*

..... Monatsspruch für Dezember

Freue dich und sei fröhlich, du Tochter Zion!
Denn siehe, ich komme und will bei dir wohnen,
spricht der Herr. (Sacharja 2,14)

Wo wohnt Gott? Darauf fallen mir viele Antworten ein: Gott wohnt im Himmel, Gott wohnt in den Herzen der Gläubigen, Gott wohnt überall in dieser Welt, Gott wohnt dort, wo sein Name genannt wird, Gott wohnt in seinem Volk Israel, Gott wohnt in Jesus Christus, Gott wohnt in seinem Wort. Auf die eine oder andere dieser Antworten laufen die meisten Predigten auf die eine oder andere Weise hinaus.

Die ungewöhnlichste seiner Adressen wird kaum ernsthaft in Erwägung gezogen, obwohl wir sie im Advent in den Gottesdiensten freudestrahlend besingen: Gott wohnt bei der Tochter Zion.

Zion ist Gottes Adresse in Jerusalem. Auf dem Zionsberg steht der Tempel. 70 Jahre nach der Zer-

störung des Tempels durch die Babylonier soll er wieder aufgebaut werden. Dann wird Gott wieder in Jerusalem wohnen. Diese freudige Nachricht überbringt Sacharja den Einwohnern Jerusalems.

In der prophetisch poetischen Literatur wird Jerusalem oft personifiziert, immer als Frau, mal als Witwe und verlassene Mutter, mal als Hure und Ehebrecherin, mal als Tochter mit dem schönen Namen „Zion“ oder gar als Braut Gottes.

Gott kündigt also an, seinen Wohnsitz wieder in Jerusalem einnehmen zu wollen, wenn der Tempel wieder aufgebaut sein wird.

Die anderen genannten Wohnsitze und viele mehr gibt er damit aber nicht auf. Gott wohnt nicht ausschließlich im Tempel auf dem Zionsberg. Er ist auch im Himmel und bei denen, die ihn fürchten. Deshalb ist Gott nicht wohnungslos geworden, als auch der zweite Tempel zerstört und nicht wieder aufgebaut wurde.

Allerdings haben seine anderen „Wohnungen“ etwas Ortloses, etwas Utopisches („Utopie“ heißt wörtlich: „kein Ort“). Da ist nichts Reales in dem Sinn, dass man eine Hausnummer drannageln könnte. Wo ist eigentlich der Himmel, in dem Gott ist? Wie greifbar ist ein Gott, der da ist, wo seiner gedacht und sein Name genannt wird?

Am Ende der Bibel wird das Problem verblüffend einfach gelöst. In einer Vision kommen der abstrakte Himmel und das konkrete Jerusalem dadurch zusammen, dass Jerusalem aus dem Himmel auf die Erde kommt. Natürlich wohnt Gott in diesem neuen Jerusalem, aber nicht im Tempel. Es gibt in dieser himmlisch geerdeten Stadt keinen Tempel, auch keine Kirche und keine Moschee. Und kein Golgatha. Jedoch ein Zelt! Gott wohnt mitten in der Stadt, allerdings nicht in einem bewachten schicken Townhouse-Appartement, sondern im Zelt. Dieses Bild sollten wir vor Augen haben, wenn wir im Advent singen: „Tochter Zion, freue dich, jauchze laut, Jerusalem! Sieh, dein König kommt zu dir.“

Jürgen Kaiser

.....Aus dem Inhalt

Aus dem Consistorium / Hugenottisches Bekenntnis, Teil 5	78
Wo ist Mariusz?	79
Chanukka beziehungsweise Weihnachten	80
Communauté francophone	81
Veranstaltungen / Kirchenmusik	82
Mitgliederstand / Kontakte	83
Predigtplan / #beziehungsweise	84

Ab jetzt „2 G“!

Aus dem Consistorium

Zwischen der Generalversammlung am 10. November und dem Mittwochssinistorium am 24. November lagen zwei Wochen, in denen sich die Pandemielage in unserem Land dramatisch verschlimmert hat. Daher war im Mittwochssinistorium nur noch die Frage, ob der Zugang zu den Gottesdiensten nach 3G oder 2G geregelt werden sollte. Mehrheitlich sprach sich das Gremium für die strengere Variante aus. Die schließt zwar die Ungeimpften aus, lädt aber die Geimpften überzeugender ein, weil ihnen mehr Sicherheit gewährt werden kann. Eine Garantie, sich nicht anzustecken, kann allerdings in diesen Zeiten keiner geben. So gilt also bis auf Weiteres in allen unseren Veranstaltungen „2G“: Einlass finden nur Geimpfte und Genesene. Bitte halten Sie deshalb immer Ihre Nachweise bereit.

Die Generalversammlung hat die Neubesetzung der Stelle für die Öffentlichkeitsarbeit, die Betreuung der Offenen Kirche und das Gemeindebüro auf den Weg gebracht. Indem wir all diese Arbeitsbereiche zusammennehmen, können wir eine volle Stelle ausschreiben. Vor allem bei der Offenen Kirche macht sich der Weggang von Frau Weniger bemerkbar. Dankenswerterweise haben sich Frau Laqueur, Herr Jakisch und Herr Mellentin bereit erklärt, Übergangsweise einen Dienstplan mit den verbliebenen Ehrenamtlichen zu erstellen. Wir müssen aber nach der langen Schließung erst wieder einen festen Stamm von Ehrenamtlichen aufbauen. Daher mein dringender Appell: Wollen Sie nicht dabei helfen, die Kirche offen zu halten? Man sitzt in der Kirche, kann lesen und gibt Besuchern Auskunft. Und man lernt die anderen netten Menschen kennen, die schon dabei sind. Melden Sie sich! JK

Das Buch Gottes und der Menschen

Was die Confession de Foi über die Bibel sagt

Die Bibel kann kaum noch in öffentliche Debatten eingebracht werden; eine Aussage oder eine Regel ist ja auch nicht deshalb plausibel, weil sie in der Bibel steht. Keine Politikerin, kein Politiker würde darum einfach unkommentiert einen Bibelvers in die Debatte hinwerfen – das ist gut so, wie es aber auch gut wäre, das würde gelegentlich mit einigen Bemerkungen geschehen. In der nichtkirchlichen Öffentlichkeit herrschen eine solche Unkenntnis und so viele Klischees über die Bibel, dass ein Bezug auf die Bibel wohl krude wirken muss. Das nehmen Kirchenvertreterinnen und -vertreter vorweg und verzichten nicht selten in Interviews und Stellungnahmen auf Biblisches. Es ist ja bezeichnend, dass in den Kommentaren zur Wahl der neuen

Vorsitzenden des Rates der EKD, Annette Kurschus, deren biblisch gebundene Sprach- und Denkweise hervorgehoben wurde. Auch binnenkirchlich ist es so einfach nicht mit der reformatorischen Parole sola scriptura (allein [durch] die [Heilige] Schrift), wonach Glaube und Kirche sich ausschließlich der Bibel verdanken.

Was inspiriert uns zu glauben? Was hilft uns, zu glauben und von unserem Glauben zu reden? Was ist verbindlich für Glauben? Worauf können und müssen sich Kirchen verständigen?

Die Confession de Foi sagt zur Bibel, dass wir in ihr lesen können, wie Gott sich den Menschen zeigt – eine schlichte Feststellung mit weitreichenden Folgen!

Artikel 2: *Gott offenbart sich als solcher den Menschen ... klarer noch [als in der Natur] durch sein Wort, das, anfangs kundgemacht durch Weissagungen, alsbald danach schriftlich verfasst ward in den Büchern, die wir die Heilige Schrift nennen.*

Gott zeigt sich in Natur und Bibel; beide Offenbarungsweisen unterschieden sich nur graduell („klarer“). Allerdings ist es für Calvin und seine Schüler, die mit an der Confession de Foi geschrieben haben, klar: Nur in der Bibel können wir Gott eindeutig in seiner Liebe erkennen.

In der Reformation bezog man sich auf die Bibel und gab ihren Aussagen in strittigen Fällen strikt den Vorzug. So selbstverständlich war das seinerzeit keineswegs. In der katholischen Kirche beispielsweise griff man gerne auch auf kirchliche Lehren – z.B. das Vierte Laterankonzil von 1215 – und bedeutende Kirchenlehrer wie Augustinus oder Thomas von Aquin zurück. Und in der Reformation gab es auch Ansätze, die dem eigenen Erleben des Heiligen Geistes mehr zutrauten und eine aus ihrer Sicht überzogene biblische Bindung ablehnten. Geklärt werden mussten also das Verhältnis von Bibel und kirchlicher Tradition – damit auch eigener Bekenntnisse! – und von Bibel und Heiligem Geist.

Der Artikel 2 unterscheidet Gottes eigenes Wort (oracles) von dessen Verschriftlichung. In der Bibel können wir zwar lesen, was Gott sagt – wie beispielsweise den etwas rätselhaften, traditionell als Voraussage auf Christus interpretierten Vers 1. Mose 3,15 (das sogenannte „Protevangeliem“). Aber die Bibel ist nicht selbst Gottes Wort, sondern ein Buch, das wie alles, was gelesen werden kann, unverstanden bleiben und missverstanden werden kann und demzufolge interpretiert und diskutiert werden muss. Die Bibel ist „Heilige Schrift“ (so erstmals von Paulus in Römer 1,2 für unser Altes Testament gebraucht): einerseits als etwas Geschrie-

Im Gespräch über
den Glauben
Teil 5
der Reihe zum
hugenottischen
Glaubensbekenntnis

benes ein menschliches Werk, andererseits von Gott stammend, in irgendeiner Weise von ihm inspiriert; darüber, wie das nun wieder genau zu verstehen sei, hat man später viel diskutiert – und da kommt der Heilige Geist ins Spiel, der sowohl beim Schreiben als auch beim Lesen der Bibel sozusagen ein Wörtchen mitzureden hat.

Mir fällt auf, dass bei dieser Frage nach Gottes Offenbarung Jesus Christus nicht genannt wird, in dem sich Gott doch in einmaliger Weise uns Menschen gezeigt hat; der aufgeführte biblische Beleg Hebräer 1,1 sagt das so. Unsere reformierte Bekenntnisschrift unterscheidet sich damit vom lutherischen Modell, Gottes Wort sei in der Bibel das, „was Christum treibet“, was von Jesus erzählt oder auch im Alten Testament auf ihn bezogen werden kann. Den Reformierten war es wichtig, dass Theologen und Kirchen nicht mit einer (noch so richtigen) Lehre die Bibel bewerten, sondern dass die ganze uns überlieferte Bibel angenommen wird. Ziemlich originell ist es, die Bibelstelle 2. Mose 24,3-4 für diese Gedanken heranzuziehen: Nachdem Mose Gottes Gebot vorgetragen hat, „antwortet alles Volk wie aus einem Munde: Alle Worte, die der Herr gesagt hat, wollen wir tun. Da schrieb Mose alle Worte des Herrn nieder.“

Die Fragen nach Glaube und Bibel sind also vertrackt – und darum wird in der nächsten „HuKi“ die Darstellung zum Artikel 2 unserer Confession de Foi fortgesetzt; dann werden die mehr praktischen Aspekte besprochen. Übrigens: Wenn Sie Fragen haben, sprechen Sie mich gerne an!

Karl Friedrich Ulrichs

Wo ist Mariusz geblieben?

„Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“
Nach einer Predigt über den Text, in dem dieser Satz fällt (Mt 25,31-46), erzählte mir eine Frau ihre Geschichte von Mariusz. Ich bat sie, diese Geschichte aufzuschreiben.

Wo ist Mariusz geblieben, fragen sich viele, die Mariusz lange Zeit am Eingang zur Goßlerstraße in Friedenau auf dem nackten Fußweg campieren sahen. Mariusz ist 53 Jahre alt. Seit vielen Monaten, eigentlich schon seit mindestens sechs Jahren, hielt er sich dort auf und wurde von Friedenauern mit frischer Wäsche, mit heißen Getränken und Lebensmitteln versorgt. Selbst tagelanger Dauerregen und Sturm hatten Mariusz nicht vertreiben können.

Seit einem Jahr schaue auch ich jeden Tag nach ihm. Er ist einer des Obdachlosen-Quartetts, das den letzten Winter überstanden hat. Seine drei Kollegen sind nacheinander verstorben, ziemlich elendig dort draußen auf der Straße vor dem Nachtcafé der Kirche „Zum Guten Hirten“. Diese kleine Obdachlosenunterkunft, in der die Obdachlosen im Winter

frische Kleidung und eine warme Mahlzeit erhalten und übernachten können, ist wie ein Zuhause für viele Obdachlose. Sie kommen seit Jahren.

Als der Frühling kam, zogen die anderen von dannen, Mariusz blieb allein übrig. Der Verlust seiner Kumpels machte ihm schwer zu schaffen, er wurde depressiv. Eine Flasche Wodka reichte bald nicht mehr aus für den Tag.

Im Nachtcafé diskutierten wir über eine Nachbarschaftshilfe für ihn, um ihn vor Überfällen und Räubern zu schützen und ihm in seiner Not beizustehen. Ein Ende, wie seine Kumpels es erleben mussten, sollte ihm erspart bleiben.

Irgendwann blieb nur noch ich bei ihm. Ich wollte unbedingt eine Lösung für ihn finden. Erst einmal gab es viel Ärger, doch bald kannten mich die Polizei, das Ordnungsamt, die Nachbarn und die Kinder aus dem Kindergarten um die Ecke. Diese Kinder hatten es ihm angetan, sie erinnerten ihn an seine Tochter. Für alle Hunde hatte er Leckerlis von den vielen belegten Brötchen, die er täglich bekam. Auch wurde der Fuchs sein Freund, und ich musste besprechen, was ich von den vielen gespendeten Lebensmitteln wegräumen durfte und was er in den frühen Morgenstunden verfüttern wollte.

Liebevoll sorgten viele Friedenauer für ihn. Manche legten einen Zettel dazu: „Mach es Dir schön, mach es Dir gemütlich, trotz dem Regen, halte durch...“ Manchmal musste ich mein Rad wegen der vielen Lebensmittel nach Hause schieben oder gar das Auto holen, denn er bekam auch alte Schreibmaschinen, alte Matratzen, einen Garten-grill, eine Mikrowelle und anderes mehr. Über die Schreibmaschine freute er sich. Er wollte ein Buch schreiben, wie Tolstoi, den er gelesen hatte, oder wie Marek Hłasko, den er besonders schätzte, weil der wie er „non stop drinking Wodka“. Auf meine Versuche, ihm den Wodka auszureden, entgegnete er nur: „Warum? Nein!“

Wir haben gemeinsam gelacht und geweint, bei Sturm und Regen. An manchen Tag schaute ich spät noch ein zweites Mal nach ihm. Im Sommer konnte er noch aufstehen, traute sich zum nächsten Geschäft und kaufte Blümchen für mich.

Ich redete viel mit ihm, hörte ihm zu, wie er von seiner Frau, von seiner Tochter, von seiner Mutter und seinen vielen Geschwistern erzählte, von seinem Hund Tola, den er sehr liebte. Die Hunde und die Kinder liebte er am meisten. Bald kannte ich seine ganze Familie und dann auch ihn besser. Er sagte: „Princessa, bitte Hilfe for misch“. Dann der Griff zur Flasche und ein Lachen. Er glaubte an nichts mehr, nur noch an seine „Medizin“ in der Thermosflasche – eine Tarnung, weil die Wodkaflasche oft gestohlen wurde.

Dann kam der Winter. Die Kumpels lauerten schon und freuten sich auf sein Geld. Meine Kräfte ließen nach, ich brauchte Unterstützung, doch es fand sich niemand.

Im digitalen Zeitalter muss es doch die Möglichkeit geben, trotz Sprachbarrieren eine Familie im Nachbarland zu finden. Für den Fall der Fälle hatte ich mir die Telefonnummer von seiner Frau Ewa geben lassen. Anfang Oktober wagte ich es und schrieb sie per WhatsApp an. Kurz darauf antwortete die Tochter. Ich informierte, klärte auf, hoffte und bangte, und schnell war klar, dass die Tochter den Papa holen wollte. Wir planten alles sehr genau. Ich druckte die erhaltenen Fotos aus – Mariusz hoffte auf Hilfe, er war wieder groß und stolz, seine Familie war zumindest auf dem Foto bei ihm. Er zeigte sie allen, er küsste sie den ganzen Tag, sie trugen ihn durch Sturm und Regen. Er hörte zum ersten Mal, dass er nach Polen gehen könnte, wenn er wolle. Ich hatte den Eindruck, dass er es gar nicht glauben konnte. „Marta, Tola, Ewa, Adam, meine Familie, sie kommen?“

Und sie kamen. Der 24. Oktober war ein bitterkalter Sonntag. Um 12 Uhr kamen sie um die Ecke. Mariusz hatte sogar frische Klamotten an, die ich noch schnell besorgte. Erst kam seine Frau auf ihn zu – er erkannte sie nicht, grüßte aber freundlich, wie er immer alle in seiner fröhlichen Art begrüßte. Dann kamen Tola, sein mittlerweile 14 Jahre alter Hund, und seine Tochter mit Ehemann um die Ecke. Mariusz war schon länger nicht mehr auf den Beinen, aber dieser Moment hat ihn hochgebracht. Ein lauter Aufschrei, lautes Lachen, Tränen und Gebell – ein ergreifender Moment.

Acht lange Jahre hatte seine Familie keinen Kontakt, sie wussten nur vage, was vielleicht sein könnte im fernen Berlin und waren nun froh, ihren Mariusz endlich gefunden zu haben. Sie haben ihn mit dem Auto zurück in seine Heimat zur Familie geholt. Er ist gleich in eine Klinik gebracht worden, in der ein Therapieplatz organisiert worden war. Sie wollten ihm helfen, einen neuen Weg zu gehen. Mariusz versicherte, dass er sich ändern und dann ein Haus für die Familie bauen will. Ich war froh, dass seine Familie ihren „verlorenen Sohn“ wieder aufnehmen wollte.

Ich schließe Mariusz in mein Gebet ein. Möge er die Kraft haben und die schützende Hand über sich spüren, seinem Leben eine neue Wendung zu geben. Mich berührt diese Geschichte noch immer. Die ersten Tage nach seiner Abfahrt bin ich immer noch abends zu seinem Platz spaziert und stand da, dachte an ihn, schickte ihm im Stillen gute Gedanken und Kraft, redete ein bisschen mit ihm, so wie ich es so lange getan hatte. Am Martinstag bin ich in den Kindergarten gegangen und habe den Kindern erzählt, wie ich mit Mariusz geteilt habe. Sie freuten sich, weil sie jetzt wussten, wo Mariusz ist. Jahrelang gehörte er dazu, da an der Ecke neben dem Kindergarten. Und wir haben zusammen dafür gebetet, dass wir den „Mühseligen und Beladenen“ helfen dürfen. Jeder Mensch verdient Zuneigung und eine Chance. Das hat mir Mariusz gezeigt.

Chanukka beziehungsweise Weihnachten

Wundervoll: Eine jüdische Stimme

Wenn ringsum alle Zeichen auf Advent und Weihnachten stehen, feiern Jüdinnen und Juden Chanukka. Acht Tage lang wird das jüdische Lichterfest begangen, das an den Aufstand der Makkabäer gegen die Griechen im 2. Jahrhundert v.u.Z. erinnert. Nach schweren Kämpfen wurde der geschändete Jerusalemer Tempel erobert und wiederingeweiht. Ein kleines Ölkrüglein reichte wundersam aus, um den Leuchter acht Tage lang am Brennen zu halten. Darum zünden Jüdinnen und Juden an der achtarmigen Chanukkiah jeden Tag ein Licht mehr an, bis am achten Tag alle acht Kerzen brennen. Die wachsende Kraft des Lichts strahlt Hoffnung aus und lässt die Dunkelheit weichen. Chanukkah ist ein Fest der kulturellen Selbstbehauptung. Beim abendlichen Lichterzünden versammeln sich Familie und Freunde; sie stellen die Chanukka-Leuchter ins Fenster, um der Welt von Gottes Wundern zu erzählen. Singen, spielen, Geschenke für die Kinder und in Öl gebackene Köstlichkeiten wie Latkes und Pfannkuchen machen jeden Abend zu einem Fest.

Rabbinerin Dr.in Ulrike Offenber

Wundervoll: Eine christliche Stimme

„Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.“ Wenige Sätze, und eine ganze Geschichte steht vor dem inneren Auge. Eine Geschichte von Obdachsuche und Heimat, von wunderbarer Geburt und großen Verheißungen, die in der Nacht aufleuchten. Es ist das Evangelium, das in der Heiligen Nacht in den Kirchen verkündigt wird.

Das Weihnachtsfest hat eine lange Geschichte und ist in den Kirchen der Christenheit unterschiedlich ausgeprägt. Für den 25. Dezember ist es in Rom erst seit dem Jahr 336 bezeugt. Von Ägypten her kommt das Fest Epiphantias, die Erscheinung des Herrn vor der Schöpfung, das in den Ostkirchen im Zentrum des Weihnachtsfestes steht. Deshalb wird an diesem Tag eine feierliche Segnung des Wassers begangen. Im Westen wiederum ist das Epiphantiasfest am 6. Januar mit der Ankunft der „Heiligen drei Könige“ verbunden, der Vertreter der Völker vor dem König in der Krippe.

Natürlich stellen sich alle Christinnen und Christen eine Geschichte vor, am liebsten die innigste, die mit der Kindheit verbunden ist. Vielleicht ist sie die wahrste. Denn sie verbindet uns mit dem Staunen über die wundervolle Botschaft: „Die Gnade Gottes ist erschienen, um alle Menschen zu retten.“ (Tit 2,11)

Prof. Dr. Margareta Gruber OSF

Avent 2021

Une attente entre projets, inquiétude et espérance !

Notre retour dans la salle Casalis s'accompagne, après la limitation des activités due au Covid, d'un regain dans la vie de notre Communauté. On sent qu'il y a du plaisir et de la joie à se retrouver. Cela nous permet d'envisager les choses sous un angle dynamique. Nous avons eu l'occasion, lors de l'Assemblée générale, de présenter les différents projets et chantiers. Ils sont de plusieurs ordres :

Mise en place d'un Conseil renouvelé. Alain Nyoga a été élu comme membre du Conseil. Il a témoigné devant l'Assemblée générale de sa volonté d'être pleinement un acteur dans la vie de l'Église et de son Conseil. L'Assemblée lui a manifesté une joyeuse unanimité. Ce fut également l'occasion de remercier Claudine et Volker Hornung pour leur engagement dans le Conseil et dans la vie de l'Église. Ils ont été l'un et l'autre constants, fidèles, efficaces. Leur parcours dans le Conseil et autres fonctions s'arrête mais leur parcours dans la vie de l'Église ne s'arrête pas. Et tout le monde s'en est réjoui !

Partage biblique. Un groupe de partage biblique se retrouve tous les mois. Nous avons abordé le premier récit de la création. En quoi ces textes anciens interrogent-ils notre propre rapport à la création ? Nous poursuivrons et aborderons le deuxième récit de la création. Le partage biblique place l'accent sur les personnes et sur la façon dont le texte résonne dans les existences de chacun. Le texte est là pour nourrir un échange d'expériences et de foi. C'est en effet ainsi que nous voulons le vivre.

Accompagnement des prédicateurs laïcs. Un groupe de travail sur la prédication et sur le culte rassemblera ceux d'entre nous qui sont chargés d'animer les temps de culte. Nous nous interrogerons sur le sens du culte, sur qu'est-ce que prêcher, sur les outils, les moyens et les méthodes à mettre en œuvre pour préparer un temps de culte. Cinq rencontres sont envisagées à partir du mois de janvier.

Refonte du site. Un groupe s'est mis au travail pour repenser notre site et pour en faire un outil plus adapté aux enjeux de communication et de travail qui sont les nôtres aujourd'hui. La réflexion progresse. Des contacts ont été établis avec la Französische Kirche afin de coordonner la réflexion avec leur stratégie de communication et avec leur site. Les résultats de ce travail devraient être visibles et concrets à l'horizon de mars prochain.

Rencontre et dialogue. Nous souhaitons mettre en place un groupe de rencontre et dialogue sur l'Église universelle, sur l'histoire et sur le monde. La chance d'une communauté comme la nôtre, c'est d'être un reflet de l'Église universelle en même temps que d'être liée au Musée de l'histoire des Huguenots à Berlin et en Brandebourg. L'objectif de ces rencontres est de mettre en dialogue nos cultures, nos expressions de foi, nos façons de concevoir le rapport

au monde et nos histoires. Des propositions seront faites autour de ce projet.

Projet d'Église. Avec le Conseil presbytéral, nous avons ouvert un chantier qui devrait nous conduire à préciser notre Projet d'Église. Par « Projet d'Église », nous entendons un ou des textes visant à préciser à la fois d'où nous venons, notre histoire, nos références et fondements théologiques, mais visant aussi à préciser ce vers quoi nous voulons aller, la vision qui nous porte, le sens que nous voulons donner à la réalité et à la mission de notre Église. Ce chantier est porté par le Conseil.

Au moment où nous écrivons ces lignes, la situation sanitaire devient de plus en plus inquiétante. Nous espérons que toute cette dynamique dans la vie de notre Communauté ne sera pas à nouveau brisée par les limites dues au Covid. Notre temps de l'Avent risque toutefois d'être traversé par cette inquiétude. J'espère que pour chacun d'entre nous, il sera aussi marqué par l'espérance. Les mots ci-dessous de Lytta Basset disent cette espérance.

Pasteur Alain Rey

Tu m'attends encore

Seigneur, si Tu veux m'attendre encore,/ je serai
le quatrième mage,/ parti de nulle part,/ parti sans
étoile aux cieux/ pour un voyage au bout du temps,/ pour un voyage au bout de moi...

Quand les ténèbres brouillent toutes pistes,/ quand
ma boussole intérieure bat la chamade,/ quand
ma route s'emballe sur elle-même,/ Tu me montres
quelque part dans la nuit/ l'étoile inconnue que Tu
fais lever pour moi.

Tu me dis que je n'ai pas perdu ma vie,/ ce
temps que j'avais rêvé tout autre !/ Tu me dis que
Tu m'attends encore,/ car la fête ne commencera pas
sans moi.

Et je T'offrirai mon enfance/ tapie sous les dé-
combres de mon passé.../ J'adorerai l'Enfant de
Noël/ comme on s'agenouille émerveillé/ devant le
miracle fragile/ d'une Parole enfin devenue vraie.

Maintenant, je Te vois en l'Enfant de Noël/
T'agenouiller devant moi/ pour que je devienne en-
fin Ton enfant.

Lytta Basset

..... Les cultes en Décembre

5 Décembre	Culte bilingue, Pasteur Alain Rey et Pasteur Ulrichs
12 Décembre	Henning Dröge
19 Décembre	Pasteur Alain Rey
24 Décembre	18h: Veillée de Noël et repas
25 Décembre	Culte bilingue de Noël, Pasteur Alain Rey et Pasteur Ulrichs



Huguenottenkirche

Samstag, 04.12. 15.00 Uhr	Familiennachmittag in Halensee
Dienstag, 07.12. 14.30 Uhr	Bibel-Kuchen-Kreis in Köpenick
Mittwoch, 08.12. 18.00 Uhr	Generalversammlung im Französischen Dom (nicht öffentlich)
Donnerstag, 09.12. 18.30 Uhr	Glaubensclub im Französischen Dom
19.00 Uhr	Chorprobe in Halensee
Samstag, 11.12. 10.30 Uhr	Lehrhütte in Halensee
11.00 Uhr	Konfirmandenunterricht im Französischen Dom
Dienstag, 14.12. 19.30 Uhr	Bibelgespräch in der Taubenstraße 3
Donnerstag, 16.12. 19.00 Uhr	Chorprobe in Halensee

Wir suchen

Aufsichten für das Huguenottenmuseum im Französischen Dom

im Rahmen einer geringfügigen Beschäftigung oder eines befristeten Vertrags.

Kontakt bei Interesse: 030 / 892 81 46
oder buero@franzoesische-kirche.de

Mitarbeiter (m/w/d) in Vollzeit für die Öffentlichkeitsarbeit und das Gemeindebüro im Französischen Dom

weitere Informationen, siehe unter :
www.ekbo.de/service/stellenboerse.html
oder bei den Pfarrern

Kirchenmusik

in der Französischen Friedrichstadtkirche

Sonntag, 19.12., 16 Uhr: Musikalische Vesper mit adventlicher und weihnachtlicher Musik von Johann Sebastian Bach, Wolfgang Amadeus Mozart, Johann Theile u.a. Es musizieren der Friedrichswerdersche Chor Berlin, der Posaunenchor der Ev. Kirchengemeinde in der Friedrichstadt und Stefan Kießling, Orgel. Leitung: Kilian Nauhaus und Wilfried Helm. Dazu Lesungen. Eintritt frei.

Erster Weihnachtstag, 25.12., 17 Uhr: Weihnachtskonzert. Sören Linke und Bernhard Plagg, Trompete, und Kilian Nauhaus, Orgel, spielen Werke von Johann Sebastian Bach, Georg Friedrich Händel u.a. Eintritt 10/7 €.

Freitag, 31.12., 15 Uhr: Orgelkonzert. Gunter Kennel spielt Werke von Johann Sebastian Bach, Charles Marie Widor u.a. Eintritt 8/6 €.

Spendenaufruf des Diaconats

Allsonntäglich sammeln wir eine Kollekte für das Diaconat. Diese Sammlungen sind auch in diesem Jahr geringer ausgefallen, weil die Teilnahme an unseren Gottesdiensten teils durch die Pandemie, teils durch den vorübergehenden Umzug nach St. Matthäus zurückgegangen ist. Deswegen bitte ich die Gemeinde an dieser Stelle, diesen Kollektenausfall durch Spenden an das Diaconat auszugleichen. Wir unterstützen mit den Kollekten und Spenden Menschen in unserer Gemeinde, die eine laufende Unterstützung aus gesundheitlichen oder wirtschaftlichen Gründen benötigen, wo die staatlichen Leistungen unzureichend sind oder nicht greifen. Daneben leisten wir Hilfe zur Selbsthilfe, z.B. mit der Überbrückung eines akuten Liquiditätengpasses durch zinslose Darlehen.

Durch die zugewandte Arbeit unserer diakonischen Mitarbeiterin, Frau Jutta Ebert, erfahren wir oft von einem solchen Bedarf. An dieser Stelle soll daher auf ihre wöchentliche Sprechstunde an jedem Donnerstag in unserem Gemeindebüro in Halensee bzw. ab dem 9.12.2021 am Gendarmenmarkt hingewiesen werden. Aber ebenso können unsere Pfarrer und auch ich angesprochen werden. Alle genannten Personen unterliegen der besonderen Verschwiegenheit.

Bitte unterstützen Sie die Arbeit des Diaconats mit Ihrer Spende.
Christian Weber

Geburtstage

Wir gratulieren allen, die im November Geburtstag hatten, und wünschen ihnen Gesundheit, Zuversicht und Gottes Segen.

Im November feierten Geburtstag: Hans-Jürgen Bolle, 83 Jahre; Helga Cochois, 84 Jahre; Helga Ehrke, 89 Jahre; Marita Engel, 87 Jahre; Hannelore Hasse, 91 Jahre; Anneliese Hladèna, 105 Jahre;

Volker Jänsch, 85 Jahre; Jürgen Pareigis, 81 Jahre; Hans-Jürgen Ruttkowski, 90 Jahre; Helga Schönborn, 93 Jahre; Ursula Sy, 81 Jahre.

Sterbefälle

Am 16. Oktober verstarb Frau Brigitta Connor im Alter von 87 Jahren.

Am 23. November verstarb Frau Ingeborg Langer im Alter von 96 Jahren.

Wichtiger Hinweis: Wir haben „2G“

Bis auf Weiteres können nur Genesene und Geimpfte ("2G") zu unseren Gottesdiensten, Konzerten und Gemeindeveranstaltungen zugelassen werden. Beim Singen muss ein medizinischer Mundschutz getragen werden. Wegen der Einlasskontrollen bitten wir Sie, etwas früher zu kommen.

Kontakte

Pfarrer

Pfarrer Dr. Jürgen Kaiser | Tel. 03328/ 34 90 41
Kaiser@franzoesische-kirche.de

Pfarrer Dr. Karl Friedrich Ulrichs | Tel. 0151/ 42 10 91 87 | Ulrichs@franzoesische-kirche.de

Gemeindebüro

Petra John und Carmen Putzas
Tel. 030/ 206 1649 0
buero@franzoesische-kirche.de
Gendarmenmarkt 5, 10117 Berlin
Di. bis Fr. 8.00-12.00 Uhr

Diakonie

Jutta Ebert | Tel. 030/ 206 1649 0
Ebert@franzoesische-kirche.de
Sprechstunde Do. 10.00-14.00 Uhr

Öffentlichkeitsarbeit

Die Öffentlichkeitsarbeit ist zur Zeit nicht besetzt.

Kirchenmusik

KMD Kilian Nauhaus
Nauhaus@franzoesische-kirche.de

Chor

Holger Perschke | Tel.: 0171 891 3602
info@h-perschke.de

Archiv, Bibliothek

Robert Violet | Tel. 030/ 206 1649 0
Französischer Dom
Gendarmenmarkt 5, 10117 Berlin

Hugenottenmuseum

Guilhem Zumbaum-Tomasi | gzt@hugenottenmuseum-berlin.de | Französischer Dom
Gendarmenmarkt 5, 10117 Berlin

Fontane-Ausstellung

Kirchhof | Liesenstr. 7, 10115 Berlin
Mo. bis Do. 9.00-16.00, Fr. bis 15.00 Uhr

Kirchhöfe

Kai Mattuschka | Tel. 030/ 494 53 79
kirchhoefe@franzoesische-kirche.de
Liesenstr. 7, 10115 Berlin
Di. und Do. 9.00-13.00 Uhr

Communauté protestante francophone

Pasteur Alain Rey | Tel. 030/ 530 995 63
courriel: alain.rey.48@gmail.com
www.communaute-protestante-berlin.de
Compte: Französische Kirche, Commerzbank
IBAN: DE07 1004 0000 0202 7001 05

Bankkonto

Consistorium der Französischen Kirche
Weberbank, IBAN: DE34 1012 0100 0020 4440 02

Impressum

„Die Hugenottenkirche“ ISSN 1618-8659 - erscheint monatlich im Selbstverlag des Consistoriums der Französischen Kirche zu Berlin, Joachim-Friedrich-Straße 4, 10711 Berlin, Tel. 892 81 46. Auflage 1300. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Jürgen Kaiser. Bezugspreis 12,80 € jährlich (für Gemeindeglieder mit der Kirchensteuer abgegolten). Weberbank: IBAN: DE34 1012 0100 0020 4440 02, BIC: WELADED1WBB. Der Nachdruck ist nur mit Genehmigung der Redaktion unter Quellenangabe gestattet. Herstellung: Entwurf & Druck Frank Schneiker. „Die Hugenottenkirche“ im Internet: www.franzoesische-kirche.de. Redaktionsschluss ist in der Regel der 12. des Vormonats.

Gottesdienstplan

Bis auf Weiteres können nur Genesene und Geimpfte ("2G") zu unseren Gottesdiensten zugelassen werden. Beim Singen muss ein medizinischer Mundnasenschutz getragen werden. Wegen der Einlasskontrollen bitten wir Sie, etwas früher zu kommen.

	Reformierter Gottesdienst der Hugenottengemeinde auf deutsch um 11 Uhr in der Französischen Friedrichstadtkirche, Gendarmenmarkt, 10117 Berlin	Reformierter Gottesdienst der Hugenottengemeinde auf deutsch im Coligny-Kirchsaal, Joachim-Friedrich-Straße 4, 10711 Berlin-Halensee	Communauté protestante, en français à 11h, dans la salle Casalis de la Französische Friedrichstadtkirche, Gendarmenmarkt, 10117 Berlin
So 05.12. 2. Advent	Ulrichs, Rey, zweisprachig mit dem Chor, anschließend Glühwein und Lebkuchen im Innenhof		
So 12.12. 3. Advent	Kaiser		Dröge
So 19.12. 4. Advent	Kaiser		Rey
Fr 24.12. Heiligabend	15.30 Uhr: Heck 17.30 Uhr: Kaiser 23.00 Uhr: Loerbroks	15.30 Uhr: Ulrichs, Familiengottesdienst	18h: Rey
Sa 25.12. Weihnachten	Ulrichs, Heck, Rey, zweisprachig		
So 26.12. Weihnachten	Kaiser, mit weihnachtlicher Hirtenmusik für Oboe und Orgel		
Fr 31.12. Silvester	17.00 Uhr: Ulrichs		
So 02.01.	9.30 Uhr: Kaiser, Loerbroks mit Verabschiedung der Ev. Kirchengemeinde in der Friedrichstadt		Rey

Wundervoll

Chanukka **beziehungsweise** **Weihnachten**

Während Chanukka wird jeden Tag eine Kerze mehr am Leuchter angezündet. Licht in der Dunkelheit erinnert das Licht-Wunder im Jerusalemer Tempel. In der dunklen Jahreszeit feiern Christinnen und Christen die Geburt Jesu, der als Licht in die Welt kommt. Gott zeigt sich in den Wundern des Lebens. Hoffnung, die immer wieder neu entzündet wird!



www.juedisch-beziehungsweise-christlich.de

#beziehungsweise: jüdisch und christlich - näher als du denkst